



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

3. Quartal.

Mittwoch den 17. September.

Stück 23.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Es sind gefunden worden: 1) am 19. November 1855 eine Nadel mit Sammettschleife, 2) am 24. ein Schlüssel, 3) am 12. December ein dergl., 4) am 22. ein dergl., 5) am 29. zwei Stückchen Wollengarn, 6) am 16. Januar 1856 eine Tasche von schwarzem Zeug, 7) am 9. eine dergl. gestrikt, 8) am 12. ein Schlüssel, 9) am 16. eine Broche, 10) am 2. Februar ein Schlüssel, 11) am 10. ein dergl., 12) am 10. ein seidenes Umknüpfstuch, 13) am 11. ein dergl., 14) am 21. ein dergl., 15) am 8. März eine Tuchmütze, 16) am 9. ein schwarzer lederner Gürtel, 17) am 24. ein seidenes Umknüpfstuch, 18) am 24. ein weißes Taschentuch, 19) am 1. April eine Tüllmütze, 20) am 3. ein Schlüssel, 21) am 13. ein Portemonnaie mit einer Cigarrenspitze, 22) am 14. ein dergl., 23) am 16. eine Militärdienstschlange, 24) am 16. ein Schlüssel, 25) am 23. ein dergl., 26) am 30. ein Schwarzburg. Kriegs-Ordenskreuz d. 1814/15, 27) am 3. Mai ein Spaten, 28) am 12. ein gehäkelter Damenhandschuh, 29) am 22. ein Schlüssel, 30) am 30. ein Brillenfutteral, 31) am 1. Juni ein Schlüssel, 32) am 5. ein dergl., 33) am 8. ein Tuch, 34) am 16. ein Schlüssel, 35) am 17. ein dergl., 36) am 30. ein weißes Taschentuch, 37) am 3. Juli eine alte Zeugtasche, 38) am 9. eine Kleiderbürste, 39) am 12. ein Schlüssel, 40) am 17. ein Kleiderärmel, 41) am 20. ein kleines Fernrohr, 42) am 20. ein Schlüssel, 43) am 26. ein Portemonnaie mit Geld, 44) am 30. ein Schlüssel, 45) am 6. August ein Stück rothcarirtes Zeug, 46) am 11. ein Paar baumwollene Socken, 47) am 30. ein Schlüssel.

Die sich legitimirenden Eigenthümer dieser Gegenstände werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 14 Tagen im Polizeibüreau abzuholen, widrigenfalls sie dem Finder zugeschlagen werden müssen.

Merseburg, den 11. September 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bis jetzt am Donnerstag und Freitag nach Kreuz-Erhöhung (d. i. 14. September) in Quersfurt abzuhaltende Krammarkt und der auf den Mittwoch vorher fallende Viehmarkt pro 1857 und ferner so verlegt worden ist, daß der Krammarkt Montag und Dienstag vor Michaelis und falls Michaelis selbst auf einen Montag fällt, an diesem und folgendem Tage, der Viehmarkt hingegen jedesmal am Sonnabend vorher abgehalten werden wird.

Merseburg, den 13. September 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß dem ersten Kassen-Assistenten Herrn Grün d-ling die Stelle als Polizei-Kassen-Verwalter und Polizei-Secretair übertragen worden ist.

Merseburg, den 15. September 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Für die Abgebrannten in Schleiz gingen ferner hier ein:

1 Thlr. von dem D. Herrn B., 1 Thlr. von dem D. Herrn F., 1 Thlr. von dem R. Herrn R., 1 Thlr. von dem R. R. Herrn R., 21 Sgr. 3 Pf. von F. W., 3 Thlr. 4 Sgr. durch Herrn Pastor Künzel in Benndorf für die Parochie Benndorf und Raundorf, 15 Sgr. von dem D. Herrn B. in Göhlisch, 15 Sgr. von dem Herrn R. L. Hoffmann hier,

in Summa: 8 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf.,
hierzu letzter Bestand: 47 = 6 = 6 =

mithin überhaupt: 56 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., welche Summe an den Hilfsverein der Abgebrannten in Schleiz heute abgesendet worden ist.

Merseburg, den 15. September 1856.

Der Magistrat.

Sperrung der Rischmühl-Schleuse bei Merseburg.

Wegen Ausführung einer nothwendigen Reparatur muß die Saalschleuse an der Rischmühle bei Merseburg während des Zeitraums vom 25. September bis zum 20. October d. J. gesperrt werden, von welcher Maasregel das schiffahrttreibende Publikum zur Nachachtung hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Merseburg, den 9. September 1856.

Der Bau-Inspector Lübbecke.

Haus- und Feldverkauf.

Ich bin gesonnen, das mir gehörige, zu Corbetha sub Nr. 4. belegene Nachbarhaus mit Eingebäuden, 3 Gemeindetheilen, 2 Wiesen und 2 1/4 Morgen Feld, freiwillig zu verkaufen und habe hierzu Termin auf den 30. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Schenke zu Corbetha angesetzt. Auch können Kaufliebhaber vorher mit mir in Unterhandlung treten.

Gastwirth **Mühlmann** in **Nemsdorf**
bei Quersfurt.

70 Stück ganz fette Hammel stehen in Burgliebenau bei Könnicken zum Verkaufe und zwar in 7 Posten, die Post zu 10 Stück; der Verkauf ist in Merseburg bei

Julius Beyer, Nr. 716.

Verbürgte Hülfe für Bruchleidende,

welche darin besteht, daß ich, der Unterzeichnete, gestützt auf meine vieljährige Praxis, mittelst welcher ich erweislich bereits schon Tausenden von Bruchkranken geholfen habe, unter denen sich oft Leidende befanden, welche jede noch mögliche Hoffnung auf Hülfe bereits schon völlig aufgegeben hatten, diesen meinen Leistungen fest vertrauend, mich nicht nur allein erbiete, alle diejenigen oft mühevollen Versuche, welche mitunter zur Hebung eines schwierig zu beseitigenden Bruchübels erforderlich sind, unentgeltlich zu besorgen, sondern sogar noch außerdem jedem, der mich in dieser Angelegenheit von **nah** und **fern** besucht und sich in meine Anordnungen willig fügt, seine deswegen gehabten Fahrkosten wieder zu ersetzen (wenn nämlich dessen Bruch noch völlig zurückbringbar), und es mir trotz aller angewandten Mühe dennoch nicht möglich werden sollte, ihm helfen zu können. Diese übernommene Bürgschaft, die außer mir bis jetzt wohl noch Niemand gegeben hat, wird jeden überzeugen, daß wenn anders meine Hülfe oft mißlingen sollte, ich hiernach erweislich viel Schaden erleiden würde.

Fr. Lange in Halle, Verfertiger aller Arten von Bruchbandagen (selbst Bruchleidender).

Am 24. v. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem hiesigen Klosterhofe „55 Stück“ auszurangirende Dienstpferde des diesseitigen Regiments öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Das Kommando des 12. Husaren-Regiments.

Verkauf eines schönen Grundstücks.

Unser in Bibra sub Nr. 92. an der Hauptstraße belegenes, früher dem Kaufmanne Herrn C. G. Brutschke gehöriges Haus mit Seiten- und Hintergebäuden, worin seit mehr denn 50 Jahren der Handel mit Wein, Branntwein, Material- und Kurzwaaren schwunghaft betrieben worden ist, 8 Stuben, 8 Kammern, große Küche, Speisekammer, Verkauflocal, Ladenstube, Waarenremise, Spirituosenniederlage, 3 Keller, geräumige Böden, 4 Ställe, schönen durchgehends gepflasterten und geplatteten Hof mit Thoreinfahrt, Haus- und Geschäftseingang und viele andere sehr bequem angebrachte Räumlichkeiten enthaltend, mit den Hintergebäuden hart an den Bach grenzend, nebst einem dazu gehörenden, circa 1½ bis 2 Morgen großen, gut bestandenen Holzgrundstücke, worauf ungefähr 3 Thlr. feststehende Abgaben haften, soll mit der da vorgefundenen Ladeneinrichtung von uns aus freier Hand den 4. October d. J., früh 11 Uhr, in dem betreffenden Locale selbst, meistbietend verkauft werden.

Bemerkt wird hierzu noch, daß 1600 Thlr. darauf feststehen bleiben können.

Respectanten wollen sich gütigst zur genannten Zeit und im bezeichneten Locale einfinden.

Schließlich wird hiermit noch bekannt gemacht, daß in der unten genannten Wohnung Nr. 790. ein Flügel wegen Mangel an Raum zu verkaufen ist.

Merseburg, den 14. September 1856.

Die Schmidt'schen Erben,
Vorstadt Altenburg Nr. 790.

Auction. Die heute, von früh 9 Uhr an, im Backhaus'schen Saale hier stattfindende Auction wird hiermit bekannt gemacht.

Merseburg, den 17. September 1856.

Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Vom 1. October an ist eine kleine Stube als Schlafstelle zu vermieten.

Zu erfahren beim Schleifer **Mehls** an der Stadtkirche.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß in Folge eingetretener Veränderung in meinem Verkaufslocale sämmtliche Material-Waaren, sowohl in kleinen als größeren Partien, bei solider Bedienung billig zu haben sind.

Merseburg, den 9. September 1856.

August Gräfe.

Malzbonbons in schönster frischer Waare sind wieder angekommen bei **Franz Schwarz Wittwe.**

Pariser Bernstein-Lack

und alle anderen Lacke in vorzüglicher Waare empfiehlt billigt
C. F. Ulrich in der Schmalegasse.

Raffinirtes Rübol aus der Böllberger Mühle, in Krufen von 10—40 Pfd. Inhalt, von bekannter Güte, empfiehlt
Carl Reichmann.

Logis-Vermietungen, namentlich zum bevorstehenden, im Monat October e. beginnenden Landtage, werden gegen Entrichtung von 5 Sgr. Gebühren für jede Anmeldung in meinem Bureau stets angenommen und möglichst berücksichtigt.

Merseburg, den 15. September 1856.

C. M. Wiesch,

Inhaber des concessionirten Logis-Nachweisungs-Büreaus.

Bekanntmachung.

Die mit Materialwaaren und Taback handelnden Kaufleute werden wieder, wie seit einer Reihe von Jahren, so auch im bevorstehenden Winterhalbjahre, ihre Läden um 9 Uhr Abends schließen und am heutigen Tage den 15. d. M. den Anfang damit machen, welches wir dem geehrten Publikum zur geneigten Kenntnißnahme ergebenst anzeigen.

Merseburg, den 15. September 1856.

Der Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft.

Im Auftrag: **C. W. Klingebell.**

Die Kaufleute der innern Stadt Merseburg sind übereingekommen, ihre Läden von jetzt ab, wie früher, des Sonntags Nachmittags von 1 bis 3 Uhr zu schließen, und haben sich zur Haltung dieser Uebereinkunft bei einer Conventionalstrafe von 1 Thlr, welcher in die Handels-Vereins-Unterstützungskasse fließen soll, verpflichtet, wovon wir das geehrte Publikum ganz ergebenst in Kenntniß setzen.

Merseburg, den 15. September 1856.

Der Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft.

Ein ehrliches, ordentliches und im Kochen nicht ganz unerfahrenes Mädchen wird gesucht. Näheres **Dom Nr. 228.**

Eine Dame wünscht vom 1. October ab Unterricht im Französischen zu ertheilen. Zu erfragen bei Herrn **G. Lots,** Burgstraße Nr. 300.

Am vergangenen Sonntag ist auf dem Bahnhofe ein Armband von braunem Haar mit goldenem Schloß verloren gegangen. Wer dasselbe bei dem Herrn Kaufmann **Lots** abgibt, erhält eine Belohnung.

Die Beleidigung gegen die älteste Tochter des Salzläder **Franke, Emilie** in **Porbiz,** nehmen wir Unterzeichneten hiermit zurück. **Porbiz,** den 11. September 1856.

Die Kohlenstreicher **Anton Henn'schen** Eheleute.
Die Maurer **Samuel Eckert'schen** Eheleute.

Verloren. Gestern Abend habe ich auf dem Wege vom Gotthardtsthore über den Markt nach der Breitestraße ein Portemonnaie von hellbraunem Leder mit Stickerei in bunter Seide, enthaltend 19 Thlr. in Kassenanweisungen und circa 10 Sgr. baar, verloren. — Der Finder wird um gütige Rückgabe gegen eine Belohnung von 3 Thlr. gebeten.

Merseburg, den 15. September 1856.

Unterofficier **Schröder**, Breitestraße Nr. 492.

Getreidepreise der Stadt **Merseburg** vom 13. September 1856.

Weizen	3 Thlr.	10 Sgr.	— Pf.	bis	3 Thlr.	16 Sgr.	— Pf.
Roggen	2	11	3	2	15	—	—
Gerste	1	22	6	1	27	6	—
Hafer	—	22	6	—	27	6	—

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Naap eine Tochter; dem Tuchhändler Reichelt eine Tochter; dem Bürger und Deconom Windisch eine Tochter; dem Bürger und Schneidernstr. Vogel ein Sohn; dem Bürger und Schneidernstr. Brandin ein Sohn; dem Maurer Leonhard eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachernstr. Engelman mit Jgfr. L. W. Schimpf, gen. Häppler, hier. — Gestorben: die älteste Zwillingstochter des Ziegeldeckergesellen Langbein, 4 M. 3 W. alt, an Krämpfen; der Zwillingsohn des Bürgers und Uhrmachers Freund, 2 M. 5 J. alt, am Keuchhusten; die hinterl. jüngste Tochter des Schneidernstr. Baldauf, 1 J. 8 M. alt, am Zahnstieber; eine außerehel. Tochter, 8 M. alt, an Krämpfen.

Donnerstag, Vormittags 8 Uhr, Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt: Herr Pastor Schellbach.

Neumarkt. Getrauet: der Gauthofsbesitzer Klappach in Lüneburg mit Jgfr. J. Ch. D. Schüller von hier. — Gestorben: der Mäkler Hoffmann, 66 J. alt, an Altersschwäche.

Altenburg. Geboren: dem Tischlernstr. Hoffmann ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Regierungs-Ganzleidners Hennicke, 58 J. 10 M. alt, an allgemeiner Wassersucht.

Die Schlangen der Leipziger Umgegend und Kranigky's Schlangengrotte.

Es giebt noch gar Viele, die alle Schlangen ohne Ausnahme für giftig und die zweispitzige Zunge für die gefährliche Waffe halten, mit der diese Thiere stechen, obgleich ihnen doch längst bekannt sein sollte, daß nur die giftig sind, welche Giftzähne haben, da diese hohlen, an der Spitze offenen und an der Basis mit einer Giftdrüse verbundenen Zähne die alleinigen Waffen sind, welche die Wunden schlagen und zugleich das Gift in dieselben führen, indem es aus der Giftdrüse durch den Zahn hindurch in die Wunde fließt. Jene Unkenntniß in Beziehung auf die Schlangen ist nun Ursache, daß manche Menschen alle Schlangen in fast gleichem Maße fürchten, indes Andere so unvorsichtig, so sorglos mit den giftigen Schlangen, z. B. den Kreuzottern, umgehen, daß man daraus deutlich ersehen kann, wie wenig sie die furchtbaren Folgen kennen, welche der Biß einer solchen Schlange in der Regel nach sich zieht. Herrscht aber noch eine solche Unwissenheit hier, wo unsere Gesundheit, ja unser Leben auf dem Spiele steht, so ist hier gewiß vor Allem das belehrende Wort am rechten Orte; dies kann aber nicht in vollem Maße wirken, wenn es nicht von der Anschauung unterstützt wird. Zu dieser giebt nun das Ophiantrum (Schlangengrotte), das jetzt neben dem so zahlreich besuchten Riesenaquarium in Herrn Kranigky's Restauration in Leipzig aufgestellt ist, die beste Gelegenheit. In einer hübsch decorirten von Drahtgittern umgebenen Voliere hat Herr Kranigky nämlich ein landschaftliches Relief-Tableau aufgestellt, einen grünen Plan vorstellend, mit Wasserbassin und Fontaine in der Mitte, und hohen Felsen im Hintergrunde. Was aber die Hauptsache ist, diese ganze Landschaft ist wahrhaft bedeckt mit Schlangen, die zwar alle nur einer Art, nämlich der Ringelnatter angehören,

hier aber bei einer so großen Menge, in so großen Varietäten erscheinen, daß sie schon dadurch auch den Kenner interessiren müssen. Es gewährt aber auch großes Interesse, diese Thiere, wie in ihrer Freiheit, nur viel zahlreicher, beisammen zu sehen, zu sehen, wie sie sich bald zusammenknäueln, bald spiralförmig zusammengerollt, mit aufgerichtetem Kopfe, der Ruhe pflegen oder auf Beute lauern, oder wie sie munter im Wasser umherschwimmen, oder am Felsen emporsteigen, ihn umschlingen und sich durch seine engsten Schlupflöcher hindurchwinden. Die Ringelnatter ist zugleich unsere schönste Schlange. Sie ist leicht an den zwei großen weißen oder gelben Nackenflecken zu erkennen und ein so unschädliches Thier, daß man getrost in einen solchen Schlangenknauel hineingreifen kann. Hier wird man also bald mit dieser Natter vertraut, die gerade die einzige Schlangenart ist, welche schon in unseren äußeren Vorstädten, namentlich vor dem Flosssthore auf der sogenannten Sauweide, im Schimmelschen Gute und hinter dem botanischen Garten vorkommt, von da in den benachbarten Gärten einen Besuch macht und durch die Kellerlöcher auch in die Keller kommt. Zur Unterscheidung von den andern zwei Schlangen, die in Leipziger Gegend vorkommen, hat Hr. Kranigky auch diese, nämlich die glatte oder thüringer Natter und die Viper oder Kreuzotter, in wohlverschlossenen Drahtkäfigen ausgestellt. Erstere ist nicht giftig, die Kreuzotter aber sehr, daß nach jedem Bisse eine heftige, weit um sich greifende Geschwulst, zuweilen aber auch wenige Stunden nach dem Bisse schon der Tod erfolgt. Da die glatte Natter übrigens der Kreuzotter etwas ähnlich sieht, so ist es um so interessanter, sie hier beisammen zu sehen. Die giftigen Kreuzottern kommen zwar nicht in unserer nächsten Umgegend vor, doch z. B. schon im Universitätsholze und es ist auch schon vorgekommen, daß sie in Reißholzbüdeln, in denen sie sich verkrochen hatten, nach Leipzig kamen und beim Abladen herausfielen. In Ditterwisch wurde ein Knecht beim Abladen von einer Kreuzotter gebissen und die Kreuzotter biß sich so fest ein, daß sie einige Zeit am Finger hängen blieb. Diese Schlangen halten sich nämlich gern da auf, wo Holz geschlagen wird, und sie ersteigen daselbst nicht nur die Sträucher, sondern auch die Reißbündel, und können auf diese Weise leicht mit aufgeladen werden. Vorsicht kann daher beim Auf- und Abladen des Reißholzes nicht genug empfohlen werden. Die glatte Natter, die auch hier und da in Leipzigs Umgegend vorkommt, beißt zwar auch gern, da sie aber nur seine gewöhnliche Zähne und keine Giftzähne hat, so hat ihr Biß nicht mehr zu bedeuten, als der Stich von feinen Nähnadeln, es müßte denn ein Zahnspizchen abbrechen und in der Wunde stecken bleiben, wo dann allerdings eine kleine Entzündung nicht ausbleiben würde, die bei schlechter Behandlung vielleicht auch gefährlich werden könnte. Dasselbe gilt auch von der, jetzt zu den Eidechsen gezählten, ebenfalls nicht giftigen Blindschleiche, die jedoch, wie die Ringelnatter, nur selten Neigung zum Beißen zeigt. Auch Blindschleichen kann man bei Hrn. Kranigky sehen, kurz, es bietet sich hier die beste Gelegenheit dar, die giftige Kreuzotter von unseren anderen nicht giftigen Schlangen unterscheiden, und letztere, wenn nicht lieben, doch weniger fürchten zu lernen, und sich dadurch vor manchem unnöthigen Schrecke, mancher unzeitigen Furcht zu bewahren.

Rch.

Eine Berliner Familie wanderte zur diesjährigen Badesaison ins Voigtland — nicht aber in die Gegend zwischen dem Hamburger und Rosenthaler Thore, sondern in das richtige sächsische Voigtland. Zu Elster schlug sie ihren Wohnsitz auf und gefiel sich recht wohl in der schönen Natur. Aber der Mensch will doch auch essen, Mittags wie Abends, und damit war es schwach bestellt. Namentlich Abends gab es immer nur ein wenig Suppe

und man blieb meistens hungrier, als es selbst der strengste Diätetiker verlangt. Endlich bat man um etwas mehr Abendbrod, wenn's sein könnte. Der Wirth hört geduldig die Borwürfe an, kraut sich hinter den Ohren und denkt darüber nach, wie er seinen Berliner Gästen Abwechslung in der Tafel verschaffen möge. Am andern Nachmittag — die schöne Juli-Sonne lacht heiter und warm über Berg und Thal — klopf es an die Thür, und auf das Herein erscheint freundlich der Wirth in der Thür und fragt: „Frau Geheimeräthin, wulle se hinte Haafen essen?“ — „Gewiß, lieber Mann, das wird uns sehr angenehm sein. Wir freuen uns darauf.“ — Die ganze Familie schmunzelt schon in Erwartung des aller Jagdordnung widersprechenden Genusses, und unterläßt selbst, ihrer sonstigen Aushülfe der Niquer'schen Cervelaten auf Schwarzbrod zuzusprechen. Der Geheimerath, sonst ein strenger Beobachter der Forstgesetze, die beinahe in sein Departement schlagen, drückte diesmal beide Augen zu — er ist ja im Ausland — und sagt kurz vor der Essenszeit: „Höre, Zettchen, es ist heute schön warm, Du kannst unter der Linde vor der Thür decken lassen, das ewige Speisen in der dumpfigen Stube behagt mir ohnehin nicht.“ — „Schön, lieber Mann, ich werde sogleich, aber sieh“, unsere Wirthsleute sind schon selbst so aufmerksam: sie machen einen Tisch unter der Linde zurecht. Ueberrimm Dich nur nicht, lieber Mann, ich weiß, — ein Hasenbrätchen, gut gespickt, gehört zu Deinen Lieblingsgerichten, und wir können dabei wohl eine von den Rothsiegeln anbrechen, die wir von Wächter vorsorglich mitgenommen!“ — Der Geheimerath nickt zustimmend; die Zeit kommt, und der gemüthliche Wirth erscheint mit abgezogener Schlafmütze in der Thür. „Wenn's jetzt gefällig ist, Haafen zu essen! Lassen sich's nur die Herrschaften gut schmecken. Die andern Gäste ha'n halt auch oft Haafen gegessen!“ — „Ja, lieber Mann, daß wir's nicht gethan, war doch bis jetzt nur Eure Schuld. Nun also zu Tische!“ — Die ganze Familie sitzt im Augenblick um die Tafel im Grünen. Die Geheimeräthin schöpft Jedem vorsorglich den Teller nur halb voll von der unvermeidlichen Milchsuppe, und diese wird selbst von den Kindern heute mit gründlicher Verachtung behandelt. Im Nu ist man fertig und winkt der Magd des Hauses zum Abnehmen. Das geschieht und — Käse und Butter erscheinen. „Das wollen wir heute nicht“, sagt die Frau Geheimeräthin, „nehmt's nur wieder mit, wir essen heute Hasen!“ — Butter und Käse verschwinden — aber es kommt nichts Anderes — Tisch und Magen bleiben leer. Endlich wird der Familie die Zeit zu lang und man ruft nach Wirth und Wirthin. Der alte gemüthliche Voigtländer erscheint auch alsbald in der Thür, reibt sich die Hände und schmunzelt: „Na, hat's geschmeckt?“ — „Aber Alter, wir warten ja noch immer, daß wir Hasen essen sollen.“ — „Ja, Sie haben ja eben Haafen gegessen!“ — „Wir, Hasen — Ihr träumt wohl?“ — „Versteht sich, Sie sitzen ja noch haafen unter der Linde!“ — „Haafen — hauffen? Ihr werdet doch nicht mit Eurem Haafeneffen hier hauffen zu essen gemeint haben?“ — „Nu freilich — so sagen wir halt bei uns im Voigtlande. Meenten Sie etwa en Häafen? ne, den haben wir hier nicht!“ — Und so standen sie, obschon sie haafen gegessen hatten, mit hungrigen Magen wieder auf.

Ein tieferer Blick in die Volkszählungs-Tabellen des deutschen Zollvereins gewährt für unser schönes Geschlecht einen recht traurigen Trost. Nach der Volkszählung vom Schluß des Jahres 1852 befanden sich im deutschen Zollvereinsgebiete 3,947,520 Jünglinge über 14 Jahre, gegen 4,315,639 Jung-

frauen von gleichem Alter; danach müssen 368,139 Jungfrauen, wegen Mangel an Männern, unverheirathet bleiben. Dies Verhältniß gestaltet sich indessen noch weit ungünstiger, wenn man, wie die Erfahrung vieler Jahre zeigt, annimmt, daß von 100 heirathsfähigen jungen Männern nur 65 das sanfte Joch der Ehe auf sich nehmen. Es werden daher von obigen 3,947,520 Jünglingen 1,303,979 Köpfe das Junggesellenleben vorziehen und deshalb 1,672,108 Jungfrauen den Schleier nehmen müssen! In kleineren Ziffern ausgedrückt, kommen auf 5 heirathslustige Männer 8 Jungfrauen. Wenige Jahre haben indessen dazu gehört, um dieses ohnehin schon ungünstige Verhältniß noch weit ungünstiger zu gestalten, denn nach Berechnungen, denen die letzte Volkszählung vom December 1855 zu Grunde gelegt ist, hat die Heirathslust der jungen Männer noch weit mehr abgenommen, so daß auf einen heirathenden jungen Mann fast zwei heirathsfähige Jungfrauen kommen. Die Ursache dieser Abnahme ist hauptsächlich in den gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnissen zu suchen, weil die Erhaltung der Familien (und besonders die einer puzsüchtigen, nicht häuslich erzogenen Frau) weit größere Anstrengungen erfordert, als dies ehemals der Fall war und die Ansprüche an das Leben so hoch gestiegen sind, daß der größte Theil der Bevölkerung ihnen nicht mehr gewachsen ist.

Man erzählt in Wien folgende Geschichte: „Eine Frau, die ihr Kind außerordentlich liebte, verzog dasselbe sehr, daß der Kleine der boshafteste, nichtsnutzigste Ränge war, den es gab. Alle Welt beschwor sie, das Kind strenger zu halten, wenn es nicht ganz zu Grunde gehen sollte. Endlich entschloß sich die Mutter dazu. Als der Junge wieder einen boshafsten Streich verübt, beschloß sie, ihm einen Denktettel zu geben, und that es wirklich. Allein sie hatte den Buben früher — Chloroform einathmen lassen, um ihn so gegen den Schmerz der Rutenstrieche unempfindlich zu machen.“

Der bedeutendste Schweinehandel wird in Cincinnati betrieben; es giebt vielleicht keine Stadt, wo dies in so großem Maasstabe der Fall ist. Jedes Jahr werden dort über 500,000 Stück dieser Thiere geschlachtet, welche auf einen Umkreis von 300 Meilen dahin gebracht werden. Die Schlächter nehmen die Abfälle für ihre Bemühung und die Einsalzer schneiden sie sodann in Stücke und bereiten Schinken und Speck daraus. Mehrere der dazu eingerichteten Anstalten sind so groß, daß 500 Schweine, jedes von 200—250 Pfd. Gewicht, in 24 Stunden gebrüht, gewogen, zerhackt, eingepackt, bezeichnet und aufs Schiff gebracht werden können. Das Schmalz, die Borsten, Haare und die Häute, woraus Sattel gemacht werden, bilden die Abfälle dieses wichtigen Industrie-Zweiges.

Aus dem Leben.

Hausfrau. Da sieh nur, jetzt hast du den Braten über Deiner Toilette wieder verbrennen lassen. Du gefällst mir alle Tage weniger! Köchin. Allen im Hause kann man's nicht recht machen. Der Herr sagt wieder, ich gefiele ihm alle Tage besser!

Räthsel.

Was mancher Künstler braucht, auch mancher selbst soll sein, Befind't oh'n' erstes sich in Wasser groß und klein.